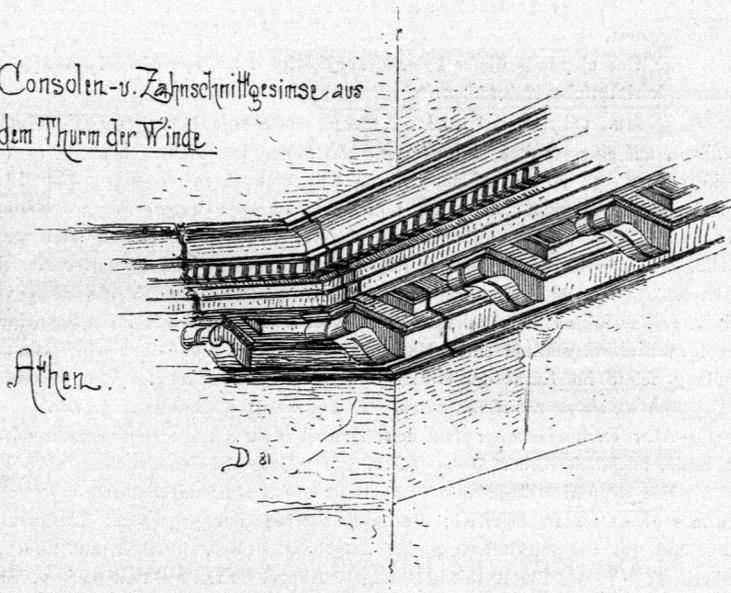


Hauptgesimse des choragischen Monumentes durch den Kranz der bogenförmig mit einander verbundenen, nahe zusammengerückten Antefixe, die stirnbandartig auf dem Rande der Hängeplatte sitzen.

Consolen- u. Zahnschnittgesimse aus dem Thurm der Winde.

Athen.



170.
Giebelgesimse.

8) Das Giebelgesimse. Dieselben Gliederungen, wie das horizontal laufende Kranzgesimse, wird wohl auch das ansteigende Giebelgesimse erhalten haben, nach den Portal-Giebeln des Thurmes der Winde in Athen zu schliessen, bei denen die Zahnschnitte in tektonisch wenig zu rechtfertigender Weise auch am ansteigenden Giebelgesimse durchgeführt waren⁴⁰⁾, und nach den hervorragenden Monumenten der späteren Zeit, an welchen uns noch die Giebel vielfach erhalten sind, während sie an den fraglichen griechischen Denkmälern meist zerstört und nicht einmal in Bruchstücken übrig geblieben sind.

9) Das Giebelfeld dürfte nach dem Vorbild der dorischen und jonischen Ordnung durch Figurenschmuck, die Ecken und die Spitze durch Akroterien oder Figuren ausgezeichnet gewesen sein.

171.
Giebelfeld.

10) Ueber Decken und Dach sind, obwohl die Monumente dieser Ordnung einer späteren Zeit angehören, weniger Anhaltspunkte verblieben, als bei denen der anderen Ordnungen — so viel als nichts ist davon auf uns gekommen. Nur die Decken der kleinen Profanbauten, des Windethurmes und des choragischen Monumentes des *Lysikrates*, bestehen noch.

172.
Decke u. Dach.

13. Kapitel.

Monumente.

1) Der Tempel des Apollo Epikurios in Phigaleia, von dem Parthenon-Baumeister *Iklinos* erbaut (430 v. Chr.), enthielt im Inneren vor der Cella mit dem Cultbild eine einzige Säule korinthischer Ordnung. (In Betreff des Kapitells vgl. die Abb. auf S. 199, des Grundrisses auf S. 150.)

2) In dem aus Alexandrinischer Zeit stammenden Tempel des Didymäischen Apollo in Milet wurden Halbsäulen korinthischer Ordnung aufgefunden, die mit zu den schönsten dieser Ordnung gehören.

Bei dem etwa gleichalterigen von *Skopas* erbauten

⁴⁰⁾ *Vitruv* (Lib. IV, Cap. II, 5) behauptet zwar, daß es die »Alten« nicht gebilligt und auch nicht eingeführt hätten, an den Giebeln Sparrenköpfe oder Zahnschnitte anzubringen — der immerhin etwa 100 Jahre vor *Vitruv* erbaute Windethurm ist nicht gerade ein Beweis für den Anspruch des römischen Architekten.

3) Tempel der Athena Alea in Tegea war im Inneren die obere Galerie mit korinthischen Säulen geziert.

4) Das ebenfalls dieser Epoche angehörige Philippeion in Olympia hatte nach *Pausanias* im Inneren korinthische Halbsäulen.

5) Das Olympieion in Athen, ein zehnfälliger (10:21) Dipteros, im Ganzen 120 Säulen zählend, auf einer uralten Cultusflätte, auf hoher künstlicher Terrasse in der Tieftadt Athen von den Peisistratiden 530 v. Chr. begonnen, von den Architekten *Antistates*, *Kallischros*, *Antimachides* und *Porinos* im Grundbau vollendet, dann der politischen Unruhen wegen liegen gelassen und 400 Jahre später vom König *Antiochos* wieder aufgenommen, der versprochen, die Kosten allein zu tragen und »die großartige Cella, die doppelte Säulenstellung ringsum, das Gebälke und die übrige Ausschmückung nach den gehörigen Maßverhältnissen und mit großem Geschick und höchstem Verständniß von einem römischen Bürger, *Cossutius*, ausführen liefs; dieses Werk aber hat nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch unter den wenigen hervorragendsten einen Namen.« Es zählte zu den Tempeln, »deren Pracht und sinnvolle Herstellung selbst im Rathe der Götter Bewunderung erwecken«. (Vgl. *Vitruv*, Lib. VII, Vorw. 15, 16, 17. »*Templum unum in terris inchoatum pro magnitudine dei*«, nach *Livius*.)

Aber auch *Antiochos* sah den Tempel nicht fertig; erst *Hadrian* führte denselben 135 n. Chr. zu Ende, nachdem vorher *Sulla* (68 v. Chr.) einige Säulen desselben nach Rom geschleppt hatte.

Die Grundrissanlage des Tempels ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Weisser, pentelischer Marmor diente als Baumaterial; die durch Strebepfeiler gegliederte Terrassenmauer hatte etwa 750 m Umfang und war aus peiräischem Steine aufgebaut. (Vgl. die Abb. auf S. 48.) Die Säulenstämme hatten nahezu 17 m Höhe, die Architrave 6,553 m Länge. Erhalten sind noch 16 Säulen, zum Theil mit den zugehörigen Architraven; 15 stehen noch, eine hat 1852 der Sturm gefällt.

6) Das choragische Monument des *Lyfikrates* in Athen, ein Rundtempelchen aus weißem Marmor, ein Pseudoperipteros mit 6 Halbsäulen, auf etwa 4 m hohem quadratischem Unterbau von peiräischem Steine, der mit einem Gesimse aus bläulichem eleufinischem Marmor abgedeckt ist. Die Quader desselben haben längs der Lagerfugen einen Saumschlag, während die lothrechten Stosfugen diese Auszeichnung nicht haben. Die Wände des Oberbaues sind aus hohen Platten zusammengesetzt und in Kapitell-Höhe mit einem Friesbande abgeschlossen, das flach reliefirte Dreifüße schmücken. Den Fries über dem Architrav ziert in schönster Weise eine figürliche Composition, die bekannte Sage von der Verwandlung der tyrrenischen Seeräuber, die sich an *Dionysos* vergriffen, in Delphine darstellend.

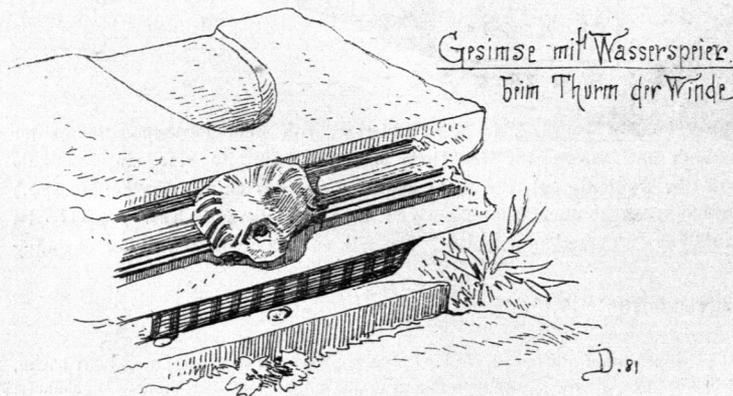
Das Dach ist aus einem einzigen Blocke gemeißelt, die äußere Fläche desselben schuppenartig mit Blätter-Ornament belegt und mit dem auf S. 202 erwähnten prächtigen Akanthos-Auffatz bekrönt, der den metallenen Dreifuß aufzunehmen bestimmt war. Drei schön geschwungene Ranken, den Füßen des letzteren entsprechend, legen sich von ersterem ausgehend auf die Dachfläche.

Die Inschrift auf dem Architrav giebt an, daß *Lyfikrates* mit einem Chor von Knaben (335 v. Chr.) gefiegt habe.

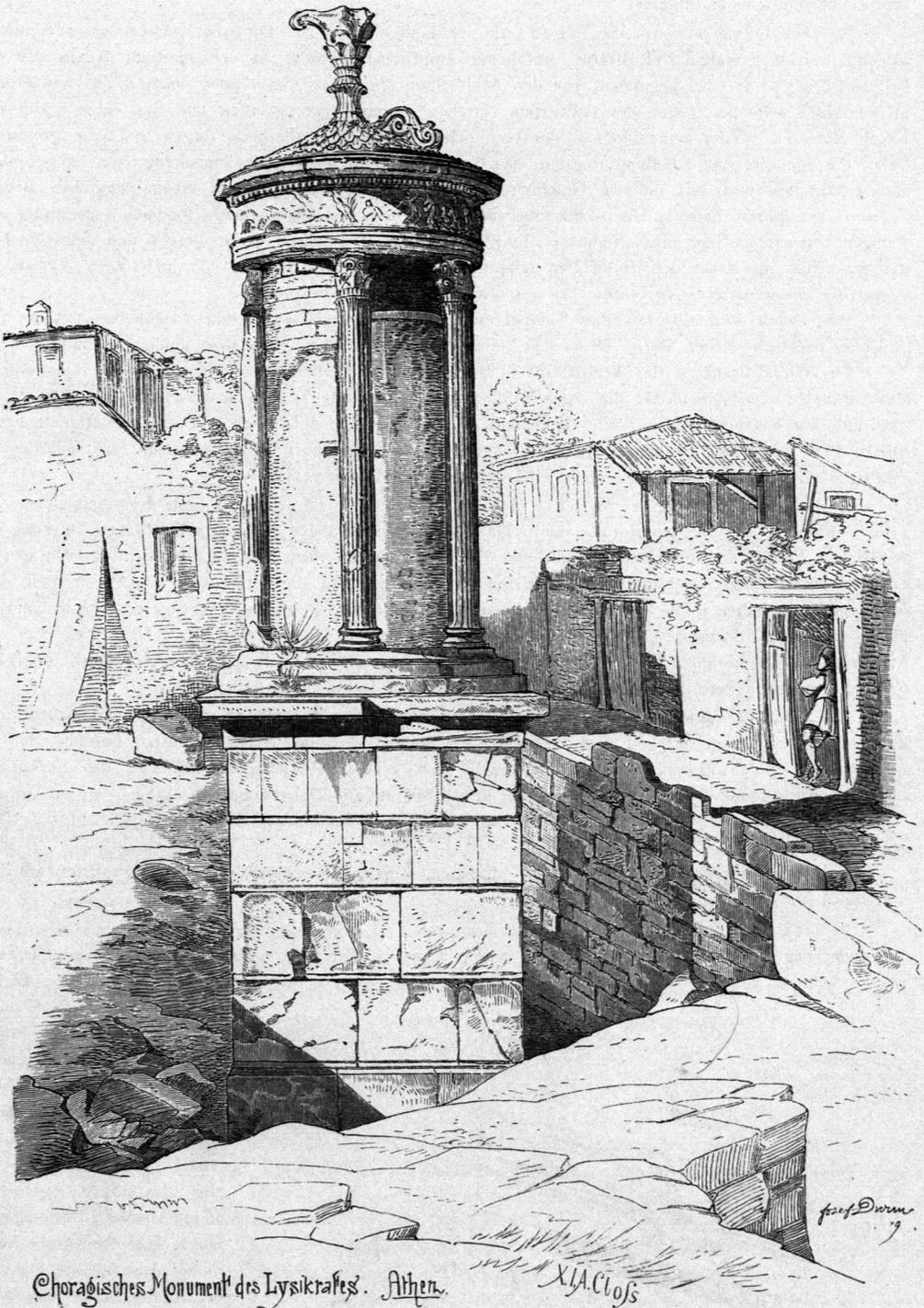
Ueber den gegenwärtigen Zustand des Monumentes giebt die neben stehende Tafel den erwünschten Aufschluß.

7) Der Thurm der Winde in Athen oder, richtiger, das Horologium des *Andronikos Kyrrhestes* aus Kyrrhos in Syrien, um 100 v. Chr. aus weißem pentelischem Marmor erbaut, war

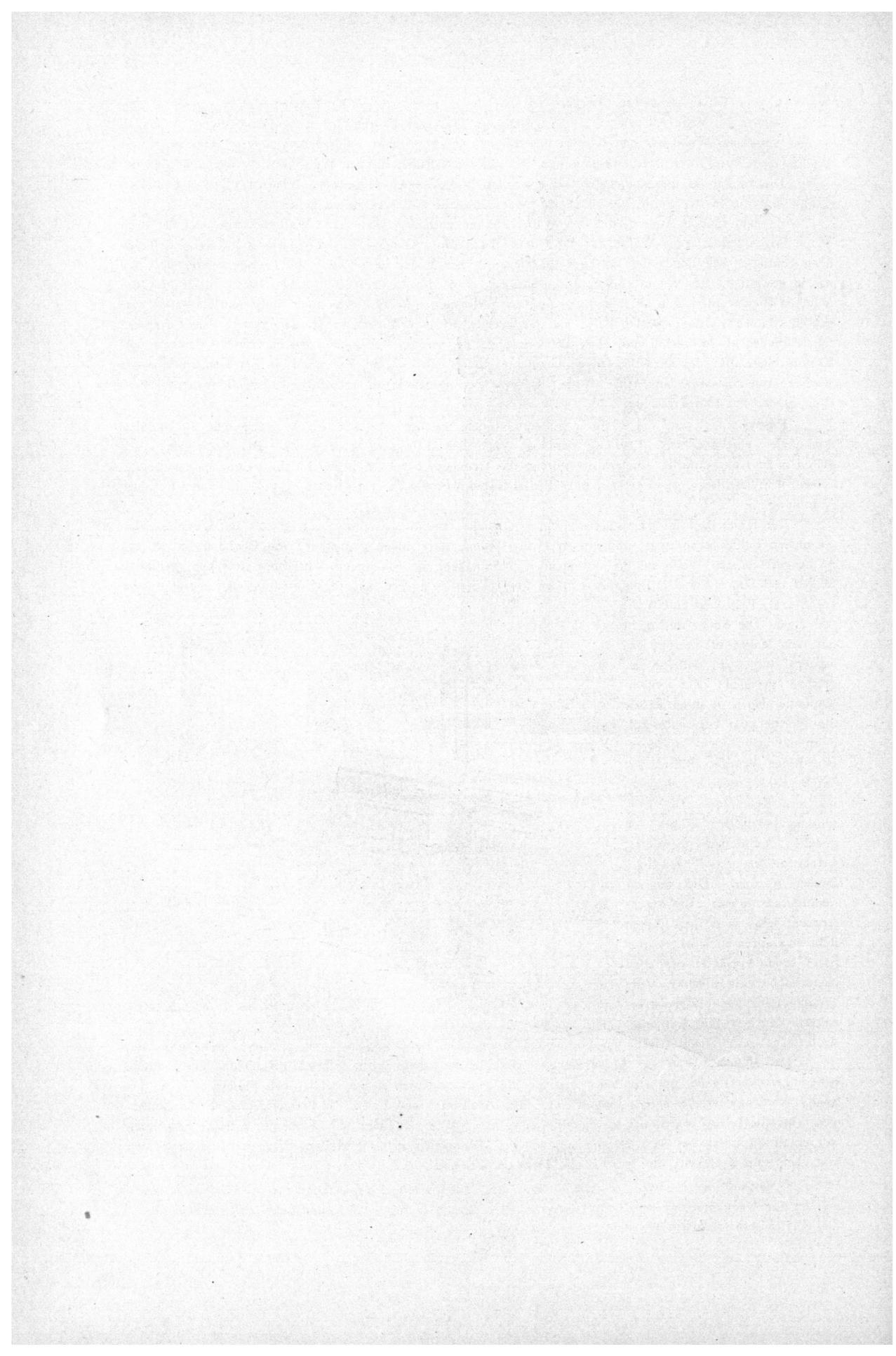
bestimmt, eine Wetterfahne zu tragen und eine Sonnen- und Wetteruhr an und in sich aufzunehmen. Es ist ein achteckiger Bau von mittlerer Höhe und von 7,00 m innerem Durchmesser, der gegen Nordosten und Nordwesten je eine zweifällige, giebelgeschmückte Vorhalle und gegen Süden einen chorartigen, halbrunden Ausbau hatte. Die acht Seiten des Baues sind nach den Gegenden der Windrose gerichtet, und auf jeder Seite ist über dem Abschlußgesimse



Gesimse mit Wasserspüer
beim Thurm der Winde



Choragisches Monument des Lysikrates. Athen.



der Wand eine schwebende Figur ausgemeißelt, welche in sehr mittelmäßiger Arbeit denjenigen Wind darstellt, welcher der Seite entspricht. Die Figuren, aus mehreren Plattenstücken zusammengesetzt, schneiden in sehr unchöner Weise mit den Köpfen und Flügeln in die Architrav-Gliederungen ein. Die Spitze des Daches zierte ein Triton, der beweglich war und mit einem Stabe auf den Wind hinwies, der gerade wehte.

Die Linien für die Sonnenuhr sind unter den Reliefs noch eingehauen erhalten. Das Gefimse ist stumpf und roh in der Form, die Sima auf jeder Seite mit 3 Löwenköpfen geschmückt.

Zu dem runden Ausbau, der den Wasserbehälter enthielt, führte eine Wasserleitung (von der noch einige Bogen stehen), das Wasser aus der Quelle Klepsydra. Die Spuren der Wasseruhr sind auf dem Boden noch sichtbar. Die Bogen der Leitung sind nicht aus Keilsteinen hergestellt; die geringe Spannweite und das in gewaltigen Stücken brechende Marmoraterial, aus dem sie hergestellt sind, ließen wohl von der üblichen Bogenconstruction absehen. Sie sind aus rechteckigen Steinblöcken nicht in vollem Halbkreis ausgehöhlt, in der Laibung glatt gelassen und mit architravartig profilirten Archivolten geziert; die Rechteckseiten blieben als lothrechte und oben als horizontale Begrenzung stehen und waren durch Plättchen und Karnies eingefasst; den Dreieckszwinkel schmückte eine Rosette — ein Motiv, das in der Renaissance mit Vorliebe von *Bramante* verworther wurde. Ueber diesen Bogen lagen Architrave und Gefimse, von denen noch Stücke am Platze erhalten sind.

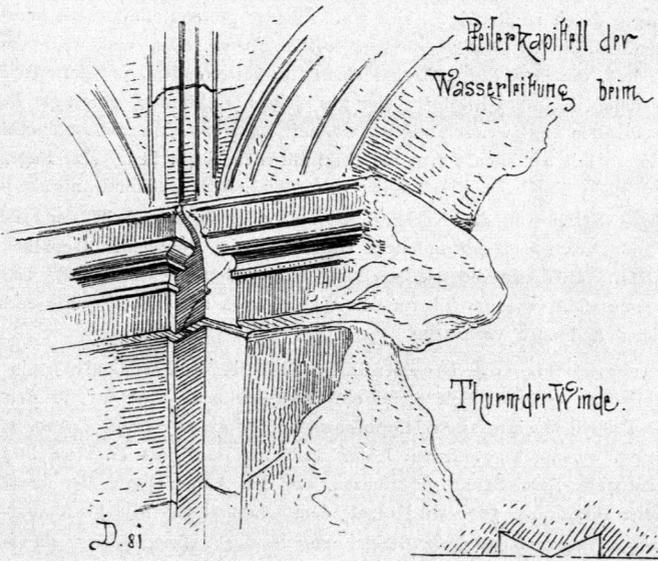
Eigenthümlich sind die Pfeiler gegliedert, indem an der vorderen Fläche nach den aufstehenden Archivolten eine decorative Theilung derselben nach der Mitte ausgesprochen ist. Bei dieser laufen die Seiten nicht mehr parallel, sondern divergiren; das trennende Stück ist in der Fläche gebrochen gearbeitet, um ein Ausschneiden der wiederkehrenden Pfeiler-Kapitell-Profile zu ermöglichen. (Vgl. die unten stehende Abbildung.)

Der Höhe nach ist das Innere durch zwei reicher profilirte Gefimse, ein glattes Bandgefimse, das die oberen Eckfäulchen trägt, und ein Architrav-Gefimse über diesen gegliedert; die Decke ist in der auf S. 15 gezeichneten Weise aus 24 ansteigenden Steinbalken, die sich an ein Mittelstück anlehnen, gebildet. Säulen und Anten bei den Eingängen haben keine Basen; dagegen hat die Umfassungsmauer eine solche aus Ablauf, Plättchen und Wulst bestehend. Die Anten sind nicht mit dem Mauerwerk verbunden, sondern stumpf an dasselbe angelehnt gewesen; die Antenkapitelle zeigen in ihren Resten die gleiche oder verwandte Bildung mit den Säulen-Kapitellen, eine Reihe Akanthos-Blätter mit darüber vorstehenden Spitzblättern bis zum Kelchrand. Die Ausführung bei beiden ist roh den gleichen Kapitellen gegenüber, welche am Bakchos-Theater gefunden wurden. Die Säulenschäfte sind cannelirt, die Antenschäfte glatt. Von den Anten steht im Ganzen noch ein kurzes Stück, von den Säulen zwei etwa mannshohe Schaftstrünke; die Thürumrahmungen sind noch erhalten, dagegen die Kapitelle,

Architrave, Gefimse und Giebel der Portale vollständig vom Baue losgelöst und großen Theils vernichtet.

Das Mauerwerk ist aus 51 cm dicken, verschieden hohen Marmorplatten geschichtet und, einige Risse abgerechnet, noch gut erhalten. Auf die bei den Canneluren stehen gebliebenen Veretzboffen an den Säulen wurde auf S. 72 bereits hingewiesen. Die Architrave und Frieße der Portale griffen in das Mauerwerk ein; die Giebel waren nur an dasselbe angelehnt. Wie weit Eisen beim Verbande zu Hilfe genommen worden ist, läßt sich bei dem jetzigen Zustande des Monumentes nicht feststellen. Von den Stylobat-Stufen sind noch zwei zu sehen; die dritte ist im Erdreich versteckt.

8) Das Denkmal des *Philopappos* auf dem Museion-Hügel bei Athen (110 n. Chr.), als Grabmal für die Nachkommen des Königs *Antiochos IV.*, letzten Königs von Kommagene, aus weißem pente-



lischem Marmor erbaut, von *Pausanias* nur mit den Worten bedacht: »Hier (Museion-Hügel) wurde späterhin einem gewissen Syrer ein Monument errichtet.«

In Form einer Exedra gebaut, war das Monument im 15. Jahrhundert noch in vollkommenem Zustande, während es heute nur noch in Trümmern erhalten ist. Der aus peiräischem Steine ohne Mörtel gefügte Unterbau tritt in 5 Schichten zu Tage; bogenförmig auf diesem erheben sich die Bruchstücke des kräftig gegliederten Marmorsockels und über diesem ein Figuren-Relief, darunter ein Imperator im Viergespann etc., in der Anlage den Reliefs am *Titus*-Bogen in Rom verwandt. Ein Kranzgesimse schloß diesen Unterbau ab, über dem zwischen 4 Pilastern oder Pfeilern 3 Nischen angebracht waren; die mittlere Rundnische ist noch erhalten, eben so die darin sitzende, jetzt kopflose Figur: *Philopappos*, des *Epiphanes* Sohn. Die Nischen links und rechts waren wie Fenster gerade überdeckt; die erste mit Figurenresten darin ist noch erhalten, die dritte ist vollständig verschwunden. Die Rundnische flankirten Rahmenpfeiler, von denen der eine mit Inschrift und gutem Akanthos-Kapitell noch erhalten ist, während vom anderen nur die Basis noch übrig geblieben ist.

Ein Pfeilerstück mit glatter Vorderfläche und Basis steht noch neben der viereckigen Nische, über welcher Mauerfurchungen lagern, ferner ein Stück Architrav, mit dem glatten Fries aus einem Stücke gearbeitet, und eine kurze weit eingreifende Gesimsplatte.

9) Das *Hadrians*-Thor in Athen bildete den Zugang zum Tempelbezirk des Zeus Olympios und zu dem neuen von *Hadrian* gegründeten Stadttheil. »Dies ist *Adrianus*' Stadt, nicht die des *Theus*«, steht auf dem Fries der Ostseite, »dies ist Athen, des *Theseus* alte Stadt«, auf der Westseite.

Aus weißem pentelischem Marmor erbaut, hat dasselbe einen etwa 6,5 m breiten, rundbogig überspannten Thorweg, der ehemals von 2 korinthischen Säulen flankirt war; auf der Westseite sind die Basen derselben, auf der Ostseite die zugehörigen Architrave erhalten.

Die Säulen standen unvermittelt vor der Wand; keine Pilaster kamen denselben entgegen. Die Mauern bestehen aus einer hohen, glatten Plattenfurchung (wie bei den Tempel-Cellen) mit einem wenig vortretenden schmalen Band darüber; dann folgt regelmäßig geschichtetes Mauerwerk, an dem die Quaderspiegel durch rechteckige Falze von einander getrennt sind. Die Mauerecken treten antenartig hervor, sind auf den Flächen glatt gearbeitet, mit attischen Basen und wenig schönen korinthischen Kapitellen gegliedert, die über dem Aftragal einen frei vortretenden, unbelasteten Eierstab haben, und nur die Ecken deckende Akanthos-Blätter. Der aus kleinen Keilsteinen gefertigte Bogen ist in der Laibung glatt; die Archivolten sind zweifach abgeplattet, mit Echinus-Leiste und Hohlkehle umfäumt, und ruhen auf zwei glatten Pfeilern mit attischen Basen und korinthischen Kapitellen. Der Bogen schneidet unschön in den Architrav und einen Theil des Frieses ein; das abschließende Gesimse ist als jonisches Zahnschnittgesimse gebildet.

Schöner in den Verhältnissen und edler im Detail ist der reicher gegliederte Aufbau; derselbe ist gebildet aus von Rahmenpfeilern und Halbsäulen getragenen Gebälken, drei gerade überdeckte Oeffnungen lassend, von denen die mittlere durch einen Giebel bekrönt wird. Die Zahnschnitte des horizontalen Kranzgesimes sind, wie am Thurm der Winde, auch am Giebelgesimse entlang geführt. Akroterien-Ansätze am Giebel sind noch vorhanden.

10) Die sog. *Incantada* in Salonichi (Theffalonika), ein Werk, dessen Bestimmung unbekannt geblieben. *Pococke* hielt es für ein Siegesdenkmal, *Villoison* für den Eingang eines Theaters, *Clark* für die Propyläen eines alten Hippodroms oder Forums. Nach *Perault* und *Durand*, welche den einzigen mit diesem verwandt gewesenen, leider zerstörten Bau, »*les Tutelles*« in Bordeaux, für eine Basilica hielten, wäre diese Bezeichnung einzuführen. In den Anmerkungen der deutschen Ausgabe von *Stuart und Revett* (siehe Bd. II, S. 507) wird es als dem Grabmal von Mylaffa ähnlich als eben solches verzollt.

Die noch gangbare Bezeichnung ist der Volkserzählung entnommen, die den Bau für Reste einer Galerie, welche zwei Paläste *Alexander's* mit einander verbunden haben soll, hält und als ein Werk der Zauberei erklärt — daher von den Griechen der Name *Goëteia* (Γοητεία) oder von den anfänglichen spanischen Juden »*Las Incantadas*« (die Zaubersfiguren) genannt.

Die Reste stehen im Judenviertel der Stadt und bestehen aus 5 korinthischen Säulen, Monolithen aus Cipollin, welche ein Gebälk aus pentelischem Marmor tragen, dessen Fries die charakteristische, geschwungene, mit Pfeifen geschmückte Form zeigt. Das Gesimse hat jonische Zahnschnitte; über demselben erhebt sich die figurengeschmückte Attika aus dem gleichen Material. (Vgl. die Abb. auf S. 178.)

Bemerkenswerth sind die Schutzstege auf den Abaken der Kapitelle, welche f. Z. von *Stieglitz* für die Vitruvianischen *Scamilli impares* gehalten wurden. Der gute Stil der Figuren und Gliederungen läßt den Bau nicht nach der Zeit der Antonine ausgeführt erscheinen, also nicht nach 193 (n. Chr.).

11) Die Propyläen des *Appius Claudius Pulcher* in Eleufis, ein Bau aus pentelischem Marmor mit den reizenden Chimären-Kapiteln (vgl. die Abb. auf S. 201), nur noch in Fragmenten erhalten. Diese »kleineren« Propyläen bei der zweiten (von Außen nach Innen gezählt) Ringmauer hatten rechtwinkelig auf die Thorwand fließende Flankenmauern (vgl. den Grundriß auf S. 47), die durch jonische Säulen belebt wurden, während die den Haupteingang flankirenden Anten und Säulen die korinthisirenden (auf S. 201 dargestellten) Kapitelle mit dem Akanthos-Kelch, den Chimären an den Ecken und den Ranken, Blumen und Beeren in der Mitte trugen. Das Ranken-Ornament zeigt dabei, entgegen viel verbreiteten, unrichtig restaurirten Publikationen, nicht die stüßige Form, wie am choragischen Monument des *Lyfkrates*; es ist nicht mehr von dem keufchen Hauche griechischer Formenschönheit der guten Zeit durchweht und erinnert an einzelnen gar zu gewaltfamen Windungen, wie z. B. vor der Entfaltung zur Blume oder bei den Beeren, an das wohl schon späte Ornament der Tischstützen im Haufe des *Rufus* in Pompeji, die ja sicher die Arbeit eines griechischen Künstlers sind.

Lenormant schreibt (vgl. *Revue générale de l'architecture* 1868, S. 54) diese kleinen Propyläen, nach feinen von *Henzen* entzifferten Inschriftfunden, dem *Appius Claudius Pulcher* zu. Zwei Neffen des Censors hätten die von ihrem Onkel gelobten Propyläen bei ihrem Aufenthalt in Athen erbauen lassen, der Onkel habe sie kurz vor seinem Tode (48 v. Chr.) geweiht. Es sind also diese Propyläen, deren Bestandtheile aus allen Ordnungen zusammengewürfelt sind, älteren Datums, als die auf S. 154 unter 5. erwähnten »großen« dorischen Propyläen, die nach *Lenormant's* Ausgrabungsergebnissen und Beweisführungen (a. a. O., S. 54) aus dem 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung und nach der Regierung *Hadrian's* stammen.

12) Die sog. Stoa oder, richtiger, das Gymnasion des *Hadrian* in Athen, zwischen 114 und 137 n. Chr. erbaut, ein Prachtbau, der Säulenhallen, Bibliothek, Tempel des Zeus und der Hera und ein Heiligthum aller Götter in sich schloß. Die Fundamente sind zum Theil noch erhalten, vom Hochbau ein Stück Wand mit 7 vorgeetzten Monolithen aus Karyftos-Marmor (Cipollin) von 0,97 m Dicke und 9,42 m Höhe, mit stark beschädigten Akanthos-Kapitellen aus pentelischem Marmor, und eine cannelirte Säule nebst Ante, welche einer Thorhalle angehörte.

Von den erwähnten Tempeln sind ebenfalls noch 3 Säulen und 1 Ante erhalten.

13) Der Tempel in Labranda in Kleinasien war ein Hexastylos mit 11 Säulen auf den Langseiten; die Anlage bestand aus einem Peristyl, Pronaos, Naos und Opisthodom; der Fußboden der Vorhalle war um eine Stufe höher als der des Säulenganges.

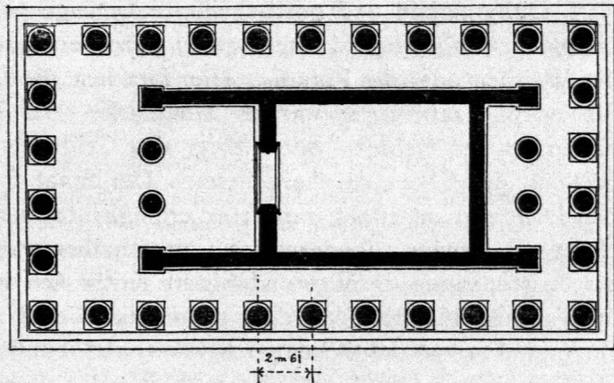
Aus weißem Marmor erbaut gewesen, stehen jetzt noch 16 Säulen, die Architrave und zum Theil Frieße tragen, während Cella und Dach zerstört sind. Die auf der Südseite stehenden Säulen sind noch uncannelirt, die Anten-Basen erst vorgeichtet, die Gliederungen am Architrav und Fries noch glatt und schmucklos — ein Zeichen, daß der Tempel nie ganz fertig geworden war.

Bemerkenswerth sind die bereits erwähnten Schildtafeln (vgl. Art 155, S. 196) auf den Säulenschäften und der convexe Fries. Die Sima ist stark zerstört, die Verzierung durch Löwenköpfe noch kenntlich; die Stufen verdecken Schutt und Trümmer, so daß nur die obersten zu Tage liegen und ihre Anzahl unbestimmbar ist.

14) Am Grabmal zu Mylaffa erhebt sich die Säulenhalle auf viereckigem, kräftigem Unterbau, zu dem ein Eingang in das Innere führt, dessen Steinbalkendecke von 4 schlichten Pfeilern gestützt wird. Am Oberbau tragen 4 Eckpfeiler, zwischen denen auf jeder Seite 2 eigenthümlich gekuppelte Halbsäulen (vgl. die Abb. auf S. 200) stehen, den Architrav mit dem karniesförmigen Fries, über dem sich eine durch Ueberkrängung construirte, reich verzierte Steindecke stufenpyramidenartig erhob. Säulen sowohl als Pfeiler sind auf $\frac{2}{3}$ ihrer Höhe cannelirt und zeigen in noch verdorbenere Ausführung, als am Windethurm, die Kapitell-Form, welche im Bakchos-Theater in Athen gefunden wurde.

15) Die gleichen Kapitelle und Giebelgliederungen zeigt ein Thorweg zu Mylaffa, auf dessen Bogenchlußstein die Doppelaxt des Zeus von Labranda ausgehauen ist.

Tempel in Labranda.



16) In Mylaffa befindet sich auch noch eine Votivfäule mit reichem, aber verstümmeltem Akanthos-Kapitell, die einst eine Statue trug, mit einer Schildtafel an den Canneluren und der Inschrift: »Dem *Menandros*, der selbst seinem Lande Wohlthäter war und von Wohlthättern stammte.«

17) Reste eines Tempels bei Ephesos, dem *Claudius Cäsar* bei seiner Vergötterung geweiht, mit reich verziertem Gebälke und karniesförmigem Frieße.

18) Hierher dürften auch noch die verschiedenen, architektonisch oft sehr reichen Skenen-Gebäude der großen kleinasiatischen Theater zu rechnen sein, die meist im üppigsten korinthischen Stil ausgeführt sind.

19) Schliesslich sei von beweglichen Architekturen noch das Palaftschiff des *Ptolemaios Philopator* erwähnt, mit feinem großen peripteren Saale und feinen Säulen von Cypressenholz mit korinthischen Kapitellen aus Gold und Elfenbein.

II.

Profanbauten und Gräber.

D. Oeffentliche Bauten und Anlagen.

14. Kapitel.

T h e a t e r .

»Das Schauspiel — weit entfernt, von einer eiferfüchtigen Priesterkaste verdammt zu werden — diente vielmehr selbst dem Cultus der Götter, und in jeder grösseren griechischen Stadt war eben so sicher wie ein Tempel auch ein Theater zu finden.«

Dithyramben und gottbegeisterte Gefänge wurden darin angestimmt, und ein besonderes Logeion und Theologeion wurde errichtet für die höchsten Offenbarungen der Weisheit oder des Fatums. Hier sprachen die Dichter ihre Verse vor dem Volke; für jeden Staatsbürger war es Ehrenfache, das Theater zu unterstützen, und ein Ehrenamt des Geburts- oder später des Geldadels, die Leitung desselben oder die Stellung der Chöre zu übernehmen. Der Staat sorgte für die Schauspieler, welche den Dichtern unterstellt waren; er ermöglichte auch den Unbemittelten den Besuch. Nicht um Gewinn, sondern des Cultus halber wurde gespielt; bis zur Verfallszeit, bis Aristophanischer Witz und bittere Kritik sich breit machten, waren die Theater in Wahrheit Kunsttempel, dem gesammten Volke zugänglich, der Sammelplatz und Brennpunkt des politischen, religiösen und künstlerischen Lebens. Sie verödeten, als das Volk vom Orient überwuchert oder unter römischer Herrschaft nur noch Gefallen an Ring- und Wagenkämpfen oder an den Mordspielen der Arena fand und diese zum einzigen und letzten Kunstgenusse wurden, bis auch sie das zur Macht gelangte Christenthum schloß.

a) Einrichtung und Construction.

Die Anfänge des griechischen Theaters wurzeln in dem von Osten eingewanderten Dionysos-Dienst.

Der Dithyrambos, das Festlied, das die großen Thaten und Leiden des Gottes verherrlichte, enthält die Keime der tragischen Poesie, während in den ausgelassenen Gefängen des festlichen Jubels, in den Phallos-Gefängen, die der Komödie zu suchen sind.

Im Reigentanz um den Altar des Gottes ziehend, wurden seine Thaten besungen; er bildete somit den Mittelpunkt der Festfeier und den Mittelpunkt des Festraumes.